

vorwärts; darum trat er mit stürmischer Hestigkeit auf. Er predigte gegen den Papst und ging sogar in seinem Eifer so weit, daß er an der Spitze eines wilden Haufens in die Schloßkirche eindrang, hier die Altäre und geweihten Gefäße zertrümmerte, die Bilder und Beichtstühle gewaltsam aus der Kirche werfen ließ und die Geistlichen verjagte, welche Messe lasen. Unmöglich konnte Luther dieses Verfahren billigen.

Melanchthon und Jonas, denen Luther's Aufenthalt bekannt war, benachrichtigten ihn sofort von diesem Unfuge. Luther schrieb nun an den Kurfürsten von Sachsen: „Aus Liebe zu Ew. kurfürstlichen Gnaden habe ich dieß Jahr mich einschließen lassen; aus Noth meines eigenen Gewissens aber muß ich hervorbrechen, und wenn's neun Tage eitel Herzog George (ein Hauptfeind Luther's) regnete und Jeglicher neunfach wüthender wäre, denn dieser. Ich kehre nach Wittenberg zurück in einem gar viel höhern Schutz als eines Kurfürsten. Dieser Sache soll und kann kein Schwert rathen und helfen: Gott muß hier allein regieren ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun.“ Ehe man sich es versah, hatte Luther die Wartburg verlassen. Da er unterwegs an einzelnen Ruheposten Halt machen mußte, so wollen auch wir ihn nicht sogleich in Wittenberg einziehen sehen und dort predigen hören; sondern wollen im Geist mit ihm reisen und an einigen Orten auf seinem Wege mit ihm verweilen. Wir finden ihn zuerst in Erfurt, wo er so lange gelebt und so viel erfahren hatte. Dieses Mal erfuhren's aber die Leute nicht, daß er es sei. Er trat in seinem Ritterwamms und mit seinem Ritterschwert an der Seite in den Gasthof zur „hohen Lilie“ ein. Beim Essen kam er in's Gespräch mit einem papistischen Pfaffen, der sich groß that, er wolle Einem wohl hundert Irrthümer in Luther's Büchern nachweisen. Doch als ihm der Rittermann hart zusetzte, er sollte nur zwei Irrthümer klar und bündig nach der heiligen Schrift nachweisen, blieb der Pfaffe die Antwort schuldig. — Interessanter noch ist

Luther's Abenteuer im „schwarzen Bären“ zu Jena.

Hier hatte er ein anziehendes Gespräch mit zwei Schweizern. Der Eine derselben, Kessler, hat dieses Gespräch in sein Tage-